

## Burschen unter Druck

### Vom Kindergarten bis zur Arbeitssuche

Radiokolleg

Sendetermin: 16.-19. Februar 2015

Gestaltung: Margarethe Engelhardt-Krajanek

Länge: 4 x ca. 23 Minuten

### Fragen und Antworten

#### Teil 1/4

**1. Welche Beobachtungen spricht der Lehrer Mathias Bauer aus?**

Burschen seien weniger bereit, sich den Anforderungen zu stellen, hätten schlechtere Noten, sie agierten weitaus weniger selbstständig als die Mädchen, sie hätten ein „Realitätsakzeptanzproblem“

**2. Wozu rät Beate Großegger?**

Burschen wie Mädchen zu unterstützen

**3. Worin sieht Beate Großegger einen Grund für die Unterschiede bei Burschen und Mädchen?**

in einer nach wie vor sehr traditionellen Geschlechterrollensozialisation

**4. Was möchte Patrick Meidlinger studieren?**

Theaterpädagogik

**5. Welche Symptome einer fehlenden Sinnerfahrung nennt Ulrike Popp?**

Lernverweigerung, Motivationslosigkeit, fehlendes Interesse am Lernstoff

**6. Welche Studien werden genannt?**

PISA, PIRLS, Education at a Glance

**7. Wie lautet das Fazit von Josef Christian Aigner in Bezug auf die Lernmotivation von Burschen?**

Viele Buben seien in ihrer Geschlechterrolle zutiefst verunsichert, sie wüssten nicht, woran sie sich orientieren sollen.

**8. Was wirkt laut Josef Christian Aigner motivationshemmend?**

nicht verfügbare personale Vorbilder

## O1 macht Schule.

Ein Projekt von



### 9. An wem orientieren sich laut Beate Großegger Burschen?

ganz stark an männlichen Vorbildern, an deren „knallharten“ Skills, z.B. Topsportler, Computerspieler; vor allem Burschen, mit wenigen Chancen auf den großen sozialen Aufstieg

### 10. Woher kommt laut Josef Christian Aigner die „Krise der Männlichkeit“?

Sie sei eine Folge des ins Wanken geratenen Geschlechterverhältnisses – was auch gut sei, es gebe auch „produktive“ Krisen, die neue Räume öffneten für neue Verhaltensweisen, eine neue Annäherung der Geschlechter, für ein neues Auskommen miteinander und neue Verhaltensweisen gegenüber Kindern

## Teil 2/4

- 1. Wie viele Ehen wurden laut Statistik Austria im Jahr 2013 in Österreich geschieden?**  
40,14%
- 2. Welche Tendenz bei Buben in der Reaktion auf eine Scheidung sieht Ulrike Zartler?**  
Buben tendieren stärker zu externalisierenden Reaktionen als Mädchen (sie fallen auf, werden aggressiv, die Schulleistungen verschlechtern sich etc.).
- 3. Mit welchen widersprüchlichen Verhaltensweisen der Erwachsenen sind Kinder oft konfrontiert?**  
Viele Väter möchten zwar für ihre Kinder da sein, aber ihre beruflichen Verpflichtungen halten sie davon ab.
- 4. Welcher Unterschied zeigt sich laut Ulrike Zartler aufgrund von Einstellungsumfragen?**  
Mädchen forcieren sehr stark die Familienrolle; für Buben steht recht deutlich der Beruf an vorderster Stelle, vielleicht auch Beziehung, allerdings machen sich Buben keine Gedanken, wie sie diese Rolle einmal leben wollen.
- 5. Worin sieht Christoph Göttl die Rolle des Vaters?**  
seinem Sohn eine Vision zu geben, was Mannsein bedeuten kann im Guten
- 6. Weshalb müssen wir laut Josef Christian Aigner „transgenerational“ denken?**  
aufgrund der Auswirkungen der Weltkriege: eine Millionmenge an Männern und Vätern ist im Krieg verschwunden oder destruiert und als brüchige, schuldhaft, schweigende Figuren übriggeblieben
- 7. Aus welchem Film wird eine passende Vater-Szene genannt?**  
„Das Wunder von Bern“
- 8. Worunter leiden Kinder laut Untersuchungen von Ulrike Zartler?**  
unter der Beziehungslosigkeit zu ihren Eltern
- 9. Wie kann man laut Christoph Göttl Abhilfe für die Lücken im Beziehungsnetz von Kindern schaffen?**  
indem sich wieder mehr Menschen für die Kinder verantwortlich fühlen – 8-12 Bezugspersonen braucht es laut Studien für ein Kind, um aufzuwachsen; heutzutage sind es nur mehr 1-2;
- 10. Woran glaubt Christoph Göttl in Bezug auf die Bezugspersonen?**  
Man müsse nicht mehr *tun*, sondern einfach mehr *sein*.

## Teil 3/4

- 1. Welche Faktoren wirken auf junge Menschen und ihre Leistungsbereitschaft ein?**  
Herkunft und Bildungsgrad der Eltern, gesetzliche Rahmenbedingungen, kulturelle Traditionen, auch der Umgang mit der Institution Schule
- 2. Wie erklärt Josef Christian Aigner die Abwehrhaltung der Schule gegenüber?**  
Burschen werden hauptsächlich von Frauen unterrichtet.
- 3. Wie viel Prozent der Kindergartenpädagogen sind männlich?**  
0,8% [also 8 Promille]
- 4. Was fordert Josef Christian Aigner in Bezug auf die Eigenarten der Buben?**  
Die Anerkennung dieser Eigenarten sei wichtig und sie dürfen nicht von vornherein als störend, zu laut, zu lästig, zu aggressiv eingestuft werden, sonst sei es eine Aberkennung ihrer Eigenheiten.
- 5. Woran übt Johann Bacher Kritik?**  
an den Selektionsmechanismen, die bereits Zehnjährige auf eine Bildungslaufbahn setzen, die für ihr weiteres Leben entscheidend ist
- 6. Wen benachteiligen Halbtagschulen?**  
Kinder jener Eltern, die am Nachmittag keine Zeit haben, sich um die Hausaufgaben zu kümmern; am Nachmittag alleine gelassen, vergessen die Kinder dann aufs Lernen und die Schule;
- 7. Warum ist der Kindergarten als Arbeitsstelle für Männer wenig attraktiv?**  
sozial schlecht angesehen, nicht gut gezahlt
- 8. Welche Qualität ist zentral für die Pädagogik?**  
Beziehungsqualität in Zeiten von „Inhalten“ und „Kompetenzen“
- 9. Sieht sich der Lehrer Mathias Bauer als Vorbild?**  
in Hinblick auf Beziehungsarbeit vielleicht ein Vorbild, allerdings kein Role-Model, da er (sein Beruf) dazu zu wenig attraktiv sei
- 10. Welche Prioritäten setzt Christoph Göttl für die Schule?**  
Bindungsangebote im ersten Schritt, Inhalte im zweiten Schritt

## Teil 4/4

- 1. Wie bezeichnet Jeffrey Wimmer Computerspiele?**  
als Volkssport
- 2. Welche Bedürfnisse decken Computerspiele laut Jeffrey Wimmer ab?**  
zum einen den Wettbewerb, Wettkampf; weiters das Soziale, die Gemeinschaft; schließlich das Gefühl der Selbstwirksamkeit (Belohnung für Leistung);
- 3. Warum sprechen laut Christoph Göttl besonders Burschen auf Computerspiele an?**  
Sie hätten „Vorbildhunger“, wollten für irgendwen wichtig und Held sein; sie fänden in den Computerspielen, was sie in der Gesellschaft nicht finden.
- 4. Was widerspricht entwicklungspsychologisch den Bedürfnissen der jungen Menschen?**  
Jugendliche werden im System Schule ruhiggestellt, sie verbringen den Unterricht im Sitzen, der Fokus liegt auf kognitiven Lernprozessen; handlungsorientierte Aufgaben, die alle Sinne miteinbeziehen, finden kaum statt.
- 5. Welche Unterschiede sieht Beate Großegger zwischen Burschen und Mädchen in Bezug auf „innere Kündigung“?**  
Burschen seien, was „innere Kündigung“ betrifft, radikaler als Mädchen; Mädchen tendierten dazu, auch wenn sie leiden, sich zu disziplinieren; Burschen brächen aus, zögen sich zurück – Computerspiele folgten klaren Regeln, böten Ablenkung, bei der man seine Skills beweisen könne, bei der man die Möglichkeit habe, sich zu beweisen, sich mit Gleichaltrigen auszutauschen, bei der man nicht immer den sozialen Erwartungen Älterer entsprechen müsse;
- 6. Wie oft geht Julien Brandstätter trainieren?**  
viermal in der Woche
- 7. Welchen Widerspruch sieht Jeffrey Wimmer bei elektronischen Medien?**  
einerseits schaffen sie Freiräume in einer straff organisierten Zeitplanung, andererseits beschleunigen sie den Tagesablauf;
- 8. Worin sieht Jeffrey Wimmer die Gefahr der Strukturierungsmaßnahmen durch Computerspiele?**  
in bestimmten Rhythmen: Onlinespiele haben bestimmte Termine, die eingehalten werden müssen; erwähntes Beispiel: Online-Fußballmanagerspiel, nächste Updates, Wecker stellen, um zu einem bestimmten Zeitpunkt online sein zu können;
- 9. Weshalb suchen laut Jeffrey Wimmer große Firmen genau jene jungen Männer, die intensiv Computer spielen?**  
Sie sind 7 Tage die Woche, 24 Stunden am Tag online, sind oft Leader, sind mit Spielern aus der ganzen Welt vernetzt, managen sie, führen sie in den Krieg.
- 10. Wer ist laut Christoph Göttl nicht durch den Medienkonsum gefährdet?**  
Jene, die eine stabile Bindungserfahrung machen, können mit Computerwelten gut umgehen, sie besitzen ein „Framing“ und unterscheiden zwischen realer und virtueller Welt/Beziehung.